

Predigt über Micha 6, 1-8 am 27. Oktober 2024 (22. Sonntag nach Trinitatis) in Waltenhofen

Was sollen wir? Demütig sein?

Das wird nicht funktionieren. Merkwürdiger Typ, dieser Micha. Weil, wahrscheinlich waren die Menschen damals auch nicht groß anders als heute. Und dann muss also auch für sie diese Aufforderung zur Demut so geklungen haben wie für uns heute. Demut, das klingt so ein bisschen nach Zurückstecken, Nachgeben, Verzichten. Oder gar nach sich klein machen. Schrumpfen.

Ob es damals, bei dem Propheten Micha, vor über 2500 Jahren, so anders gewesen war?

Wer war dieser Micha überhaupt?

Er war nicht aus der Hauptstadt, sondern kam vom Land. Ein Kritiker, würde man heute sagen. Weil er es laut gesagt hat, wenn zum Beispiel Leute mit ihrem Geld und mit ihrer Macht das Leben der Menschen bestimmen konnten, wie sie wollten.

Und es gab damals einen gnadenlosen Kapitalismus: „Hört zu, ihr Herren im Hause Israel“, hat Micha einmal gerufen. „Ihr, die ihr ihnen die Haut abschindet und das Fleisch von ihren Knochen und fressst das Fleisch meines Volks. Und wenn ihr ihnen die Haut abgezogen habt, zerbrecht ihr ihnen auch noch die Knochen. Ihr zerlegt es wie in einem Topf und wie Fleisch in einem Kessel.“ (3, 1-3) „Ihr beschlagnahmt einfach die Äcker derer, die sich nicht wehren können, ihr nehmt euch einfach ihre Häuser, so wie es euch gefällt!“ (2, 2)

Micha nimmt kein Blatt vor den Mund. Gnadenlos und grausam waren die Reichen und die Mächtigen damals. Der unerträgliche Höhepunkt aber war die Selbstgerechtigkeit, mit der diese Ausbeuter dann auch noch Gottesdienst feiern. „Gott ist ja mit uns“, sagen sie, „er wird uns beschützen“. (3, 11)

Wie wäre das, hat sich Micha gefragt, wenn es wirklich zu einer Begegnung käme zwischen diesen Leuten und Gott? Also nicht bloß zu so einer verlogenen Veranstaltung mit Predigern, die von ihnen bezahlt werden, damit sie ihnen ausschließlich das predigen, was sie hören wollen?

Wie würde das aussehen, wenn der Gottesdienst nicht bloß eine solche zynische Show wäre - Ja, Gott liebt euch, macht weiter! - , sondern wirklich eine Stunde der Wahrheit, so wie es ja ein echter Gottesdienst immer ist?

So einen echten Gottesdienst, so eine Stunde der Wahrheit kann sich Micha nur als ein Gericht vorstellen.

Und dann spielt er diesen Gerichtsgottesdienst mal durch, wie so eine Theaterszene, wo sie nacheinander ihren Auftritt haben. Wir haben die beiden Plädoyers im Predigttext gehört.

Zunächst ist Gott dran. „Was ist geschehen“, sagt Gott in seiner Anklagerede, „dass ihr alles vergessen habt und alles, was gut ist und was recht ist, mit Füßen tretet?“

Und sie antworten darauf mit einer spöttischen Gegenrede: „Was sollen wir denn noch tun? Wir bezahlen doch schon die ganzen Feste und Gottesdienste mit all den Opfern, wir zahlen die Priester und die Musiker, wir erhalten und pflegen den Tempel mit unserem Geld! Was denn noch? Sollen wir vielleicht unsere Kinder zum Opfer bringen? Was willst du überhaupt?“

Mehr aneinander vorbeireden kann man eigentlich nicht. Die Kapitalisten und Ausbeuter können eben auch nur kapitalistisch und ausbeuterisch denken, auch ihre Theologie macht da keine Ausnahme. Da geht es auch nur um Geld und um Dinge. Da wird gerechnet und kalkuliert. Wieviele tausend Widder müssen wir denn geben, damit Gott unsere Lebensweise und unser Wirtschaftssystem segnet? Sag's uns!

Aber darum geht's doch gar nicht. Und eigentlich wisst ihr das auch. Eigentlich wisst ihr doch genau, wie das richtige Leben aussehen würde. In eurem Herzen wisst Ihr's, so wie es jeder Mensch in seinem Herzen weiß.

Die kleinen Kinder wissen es. Ihre alten und weisen Großmütter und Urgroßmütter erzählen es ihnen, und die Kinder können es sofort verstehen. Und als ihr kleine Kinder wart, was es auch euch völlig klar, was gut ist und was richtig ist. Was ist denn passiert, dass ihr das alles vergessen habt?

In den alten Büchern steht es auch. Und in jedem Land und sogar in jedem Ort gibt es Menschen, die noch nicht verblödet und korrumpiert sind, und auch die können es euch sagen.

Das richtige Leben, um es in ganz wenigen Worten zu sagen, besteht aus nichts anderem als darin: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Demütig sein. Da ist es wieder. Ich bin mir nicht sicher, ob heute überhaupt noch alle wissen, was das eigentlich bedeutet.

Vielleicht höflich sein? Sich auch mal selber zurücknehmen? Die Welt dreht sich nicht immer nur um mich? Ich muss mich nicht immer durchsetzen um jeden Preis?

Das mag so im Privatleben noch gehen, zum Beispiel wenn man so in Gesellschaft ist, da benimmt man sich.

Aber in der Wirtschaft? Da gibt es keine höfliche Zurückhaltung. Da musst du kämpfen und beißen, da kommst du mit Liebe üben und demütig sein nicht weit. Und in der Politik erst recht nicht. Das wissen wir, da muss man nicht drüber reden.

Und doch klingt bei uns auch diese Stimme wieder durch, grad jetzt wieder, ganz aktuell. Ja, ganz aktuell wird die Demut wieder entdeckt, nur hat sie jetzt halt andere Namen.

Das alte Wort „Demut“ ist verbraucht. Kein Wunder, nachdem es tausendfach missbraucht worden ist.

Immer musste man demütig sein vor irgendwelchen aufgeblasenen Fürsten und Königen, vor Chefs und vor Führern. Kinder wurden gedemütigt. Frauen wurden gedemütigt. Bauern wurden gedemütigt. Kolonien wurden errichtet und die, denen das Land ursprünglich gehört hat, wurden grausam gedemütigt. Schluss damit!

Übrigens: wenn man „demütig sein“ so versteht, dann war der Prophet Micha alles andere als demütig! Und doch war für ihn dieses Wort und die damit gemeinte Sache überhaupt nicht erledigt!

Genauso wenig wie für uns. In Wahrheit ist Demut nämlich ein unverzichtbarer Bestandteil des guten Lebens.

Wir entdecken gerade voller Schrecken, dass unser Leben nicht gut ist. Nur ein Beispiel, weil es gerade besonders aktuell ist. Gerade jetzt kommen in Kolumbien Menschen zusammen, die feststellen, dass das Leben auf der Welt weniger wird.

Man nennt es Artensterben. Lebensarten werden weniger. Jeden Tag verschwinden sage und schreibe 150 Tiere und Pflanzen von dieser Welt. Eigentlich unglaublich. Sie haben schlicht und einfach keinen Platz mehr.

Biologen sprechen mittlerweile vom Ende der Evolution. Das heißt mit anderen Worten, dass die Schöpfung unheilbaren Schaden nimmt. Den man nicht rückgängig machen kann. Artensterben bedeutet wirklich, dass Arten sterben. Es wird sie nicht mehr geben.

Demut heißt erstens, bereit sein, zu lernen. Was wir unbedingt lernen müssen, ist, dass es auf lange Sicht immer ein Gleichgewicht gibt. Wenn die einen reicher werden, werden andere ärmer. Wenn es auf der einen Seite Wachstum gibt, wird irgendwo anders geschrumpft. Das gefällt uns natürlich nicht, aber die Wahrheit ist: alles hat seinen Preis. Und den zahlen eben auch die Tiere und die Pflanzen.

Eigentlich wissen wir es ja. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. Aber wir wollen es nicht wahrhaben. Jeder will Wachstum und Wohlstand, was denn sonst. Also machen wir weiter. Die Wahrheit ist, dass es eine Gegenseite gibt.

Hier Wohlstand und Wachstum, dort Schrumpfen und Armut.

Nur ein Beispiel. Die Menschen brauchen immer mehr Platz. Sie brauchen Flächen, um darauf bauen zu können, sie brauchen Straßen für mehr Mobilität, für schnelleres Wirtschaftswachstum, sonst überholen uns die anderen. Also werden, nur in Deutschland, jeden Tag 52 Hektar Wiesen, Auen und Wälder, umgewidmet, das sind 70 Fußballfelder. Jeden Tag weniger Platz für Kräuter, Käfer, Igel, Vögel.

Demut heißt schlicht und einfach, Platz zu lassen. Demut bedeutet Weisheit und Zurückhaltung. Das ist nicht einfach bloß ein verstaubtes religiöses Gebot, um das sich heute niemand mehr wirklich kümmert. Demut ist ein grundlegendes Gesetz des Lebens.

Die Demut beginnt in dem Moment, wo wir erkennen, dass um uns herum alles voll ist mit atmenden, fühlenden Wesen. Wir denken nicht an sie, weil wir die allermeisten von ihnen gar nicht sehen.

Aber sie sind da, und unser Leben ist mit ihnen auf eine raffinierte Weise vernetzt, von der wir erst ganz wenig wissen.

Jesus ist, nachdem er von Johannes im Jordan getauft worden war, vom Geist in die Wüste getrieben worden. 40 Tage lang war er in der Wüste und wurde versucht von dem Satan und er war bei den wilden Tieren, und die Engel dienten ihm.

So steht die Geschichte bei Markus. 40 Tage in der menschenleeren Einöde. 40 Tage, und da ist der Satan, der Verführer, der Falsche, der ihm die Demut ausreden möchte.

Aber auch die Engel sind da, die machen ihn stark.

Und die wilden Tiere. Was machen die? Die sind einfach da. „Er war bei den wilden Tieren“, heißt es. Also, beiläufiger kann man das nun wirklich nicht sagen. Und deshalb haben wir das auch immer überlesen.

Aber wenn man das mal *nicht* überliest, dann stellt sich doch die Frage: Wie kommt es, dass Jesus von den wilden Tieren nicht gefressen worden ist? Musste er denn nicht mit ihnen kämpfen? Aber gekämpft hat er nur mit dem Versucher. Nicht mit den Tieren.

Die Tiere tun ihm nichts. Und er tut ihnen nichts.

Natürlich ist diese Geschichte kein historischer Bericht, sondern eine Botschaft.

Sie zeigt uns, worauf es ankommt und wie es sein könnte. Nämlich so:

Widersteht den Versuchungen und den Lügen,
lasst euch nicht auf die falschen Wege locken.

Lebt mit den wilden Tieren,
sucht den Frieden mit der Schöpfung.

Die Engel werden auf eurer Seite sein.

Amen.